

Strukturwandel Weißwasser - Innovative Lebens- und Arbeitswelten

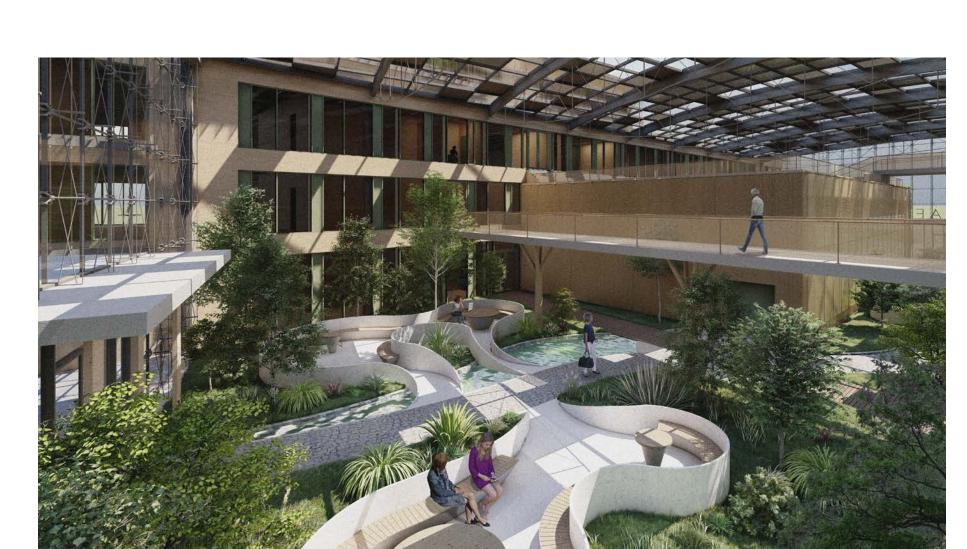
Die sächsische Stadt Weißwasser ist bekannt für ihre vielfältigen Glasprodukte. Viele Weißwasseraner arbeiteten in der Kohle- und Glasindustrie, doch in den letzten Jahrzehnten erlebt die Stadt bedingt durch den ökologisch notwendigen Kohleausstieg einen starken Bevölkerungsrückgang. Weißwasser steht vor einem Strukturwandel, der das Potential besitzt, eine Vorbildfunktion einzunehmen. Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) verfolgt dort das Ziel ein Modellquartier mit innovativen Lebens- und Arbeitswelten zu entwickeln. Die neue Außenstelle mit Energieschwerpunkt bildet den Anker im Quartier der ehemaligen Gelsdorf-Glasindustrie.

Die denkmalgeschützte Gelsdorfhütte, die älteste Glashütte Weißwassers, befindet sich im Süden des Areals. Umgeben wird das Entwurfsgebiet von Bestandsgebäuden, deren Baufluchten in den Entwurfsprozess einfließen. Sowohl die Baufluchten der Gelsdorfhütte als auch die der unmittelbar angrenzenden Gebäude überschneiden sich. Dadurch ergeben sich zwei Flächen, die sich nach Süden aufspannen. Sie bilden die Grundlage für den BAFA-Bürobau.

Durch den Haupteingang im Süden wird die große Glashalle betreten, die durch die Photovoltaik- und Blindelemente in den Glasflächen ein interessantes Lichtspiel erzeugt. Durch die Halle schlängelt sich ein Kopfsteinpflasterweg, von dem der Mitarbeiter zu den zurückgesetzten Sitzgruppen mitten im Grünen gelangen kann. Der Erholungsfaktor in den Pausen oder nach Feierabend wird durch die intensive Begrünung und die Belichtung ermöglicht.

Die Bürostruktur basiert auf dem Businessclub-Prinzip, bei dem die Mittelspange mit Loungemöbeln, Sitzgruppen und Besprechungsinseln bestückt ist. Der Holzskelettbau mit Hybriddecken lässt eine flexible Raumaufteilung zu, so dass beim Wachstum der Außenstelle Einzelbüros zu Gemeinschaftsbüros geändert werden können.

Die vorgehängte Fassade setzt sich aus Glaslamellen zusammen, die mit Photovoltaikfolien beklebt sind. Sie sind kalendarisch gesteuert, so dass im Innenraum Sonnenschutz gewährleistet wird und gleichzeitg Energie gewonnen werden kann.



Perspektive Glashalle

Grundriss Erdgeschoss M1:500





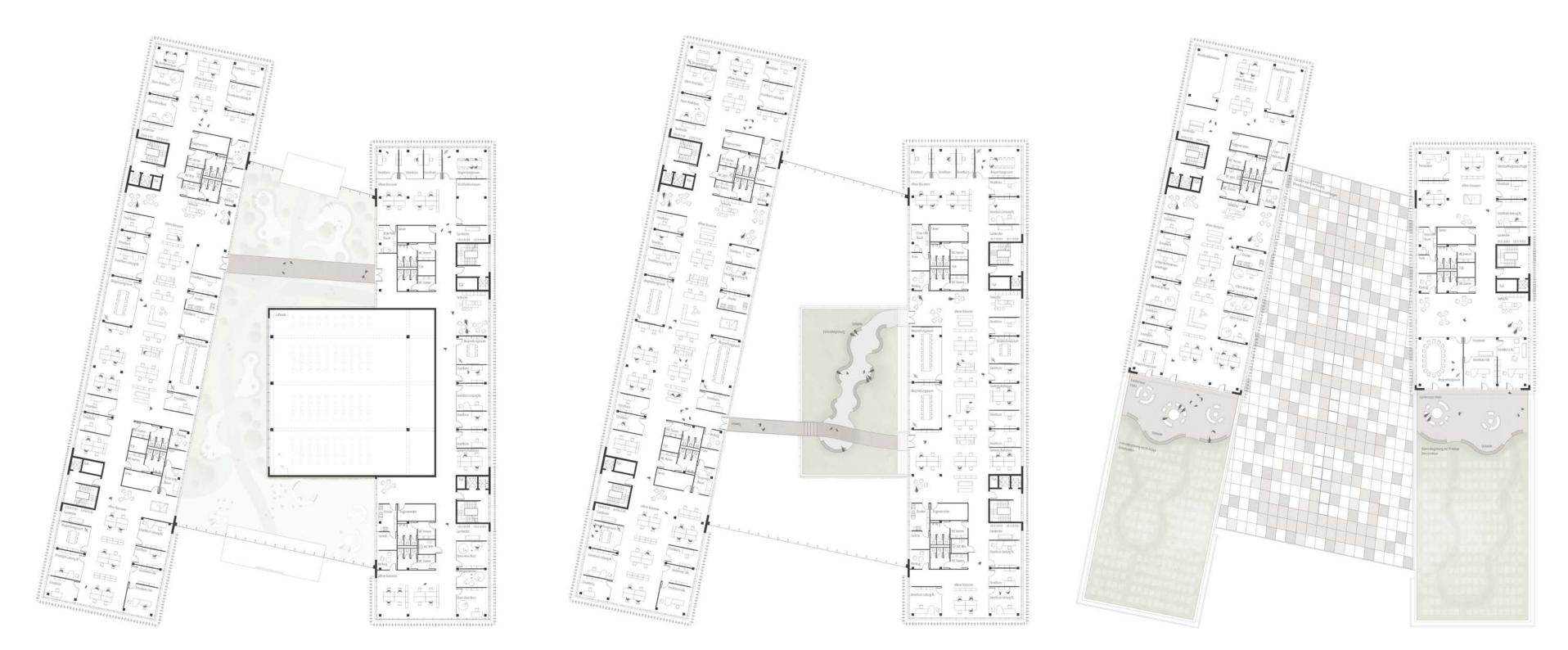
Lageplan M1:1000



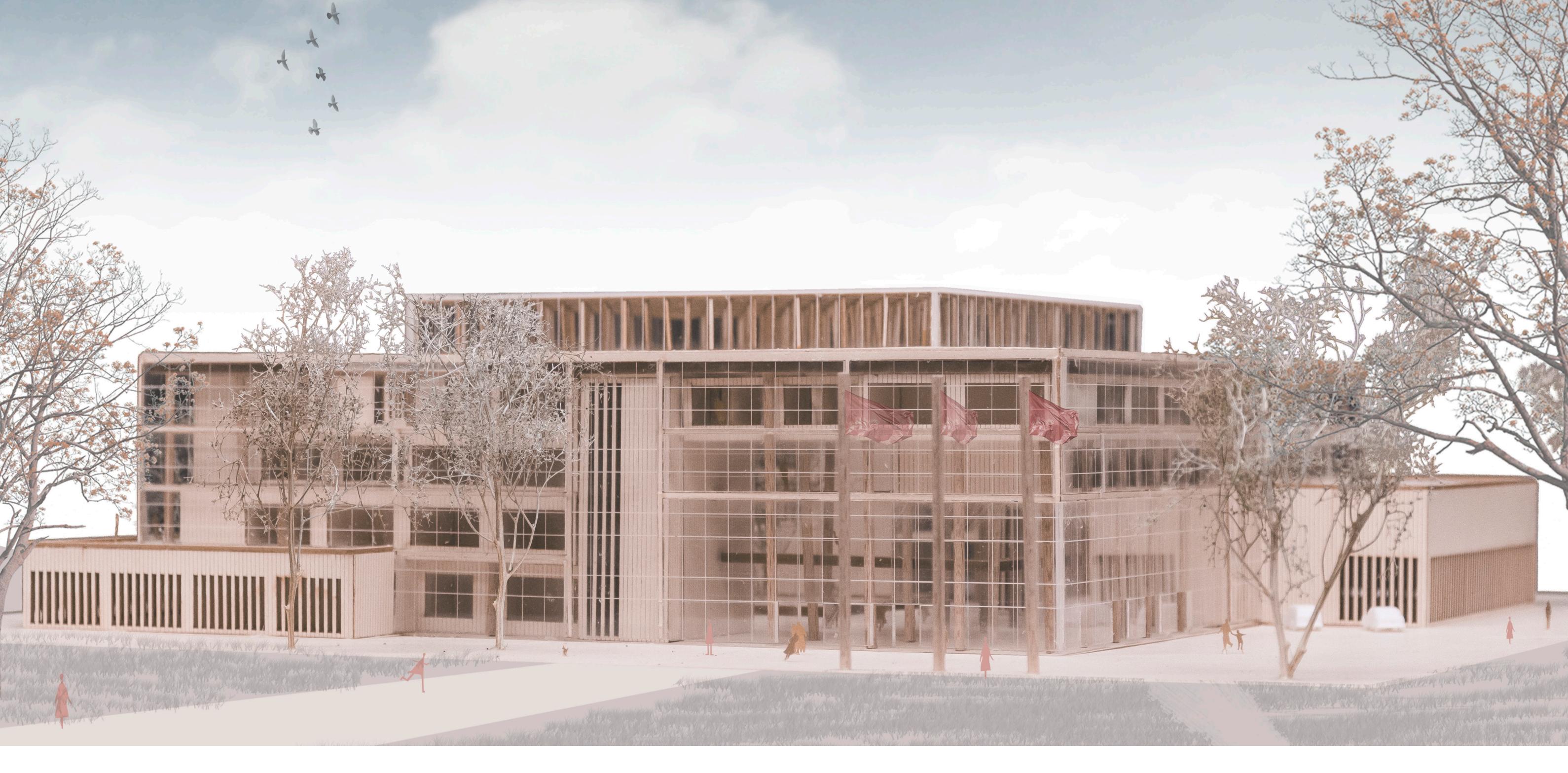
Ansicht Süd M1:500



Ansicht West M1:500



Grundriss 1. Obergeschoss M1:500 Grundriss 2. Obergeschoss M1:500 Grundriss 3. Obergeschoss M1:500



Strukturwandel Weißwasser **Innovative Lebens- uns Arbeitswelten**

Die Glasindustrie hat eine lange Geschichte im Raum Weißwasser

und prägte die Stadt daher maßgeblich. Das in diesem Entwurf zu berarbeitende Gebiet der ehemaligen "Glaswerke Gelsdorf, Neubauer & Co. Weißwasser" wurde hier zunächst durch zwei Zensuren in Nord-Süd, sowie Ost-West richtung durchkreuzt und teilt den bisher weitläufigen Grünraum in verschiedene Zonen.

So im Süd, Süd-Osten eine ein bis maximal vier geschossige Wohnanlage, in der man sich kleinere Apartments für Singles oder auch Rentner, als auch größer Wohnungen für Familien vorstellen kann, und die durch einzelne Sondernutzungen durchsetzt wurde. So könnte im nördöstlichsten Teil eine kleine Schule seinen Platz finden, welche die angrenzende Garten- und Beetlandschaft bespielen könnte. Auch Sachen wie ein Cafe oder Kunststudion könnte man sich in den Satteldachbauten vorstellen.

Im Norden entlang der Jahnstraße als Pendant zur existierenden Wohnbebauung, reihen sich kleiner Strukturen mit Einfamilienoder Mehrfamilienhäusern.

Zwischen diesen beiden Zonen spannt sich ein großzügiger Grünraum auf, in den der Ziegelteich als Quartierszentrum gebettet liegt. Um ihn herum findet man organisch geschwungene Wege, die zum joggen, spazieren und erkunden einladen.

Der Rundweg um den Teich wurde erhalten und durch einen Steg ergänzt, an dem man sich auch einen Tretbootstand vorstellen

können könnte.

An der Kreuzung der Wege spannt sich ein triangelförmiger Platz treuten Pavillions bespielt werden. Und als Food-Resource für das sich Ihm gegenüber befindlichen Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle dienen.

Das Gebäude des BAFA wurde nach dem Kubusgeschirr, welches von Wilhelm Wagenfeld, damals auf dem Gelände entwickelt wurde inspiriert und zeigt nach Außen in der vorgehängten Fassade, die Stapelstruktur durch welche sich Dieses als besonders praktisch und beliebt erwies. Es wurde geliebt, immer wieder verwen-

So verkörpert es für den Betrachter nicht nur eine Nostalgie, sonder auch ein großes Stück Nachhaltigkeit, wie es Glasgeschirr auch in letzter Zeit wieder erlebt.

det und in den meißten Fällen sogar vererbt.

Im Inneren des Gebäudes löst sich die strikte Stapelung der Kuben auf und erschafft so zum Innenhof eine Raumlandschaft, die zum

So orientieren sich die öffentlichsten Räumlichkeiten des zu entwerfenden Objektes, wie Besprechnungsräume, Teeküchen und Lounges, zu eben Jenem und ermöglichen Blickbeziehungen

durch das gesammte Gebäude und darüber hinaus.

Je weiter man sich der Außenfassade nähert, desto "privater" werden die Räumlichkeiten. Hier befinden sich die Gruppen- und Einzelbüros zum konzentrierten Arbeiten, jedoch immer mit der Möglichkeit zum Ausbrechen und Relocalisieren, sollte man den Drang verspühren.

Zwei Kuben drücken sich in Nord-Ost Richtung und in Süd-West-Richtung aus der Glashülle heraus. Hier befinden sich wieder öffentlichere Räume, so in Richtung Markthalle das Konferenzzentrum des BAFA, welches durch seine Lage und leichte Abkoppelung vom alltäglichen Bürobetrieb auch zur Fremdnutzung eignet, es könnten als auch Veranstaltungen der Stadt hier auf dem 700 qm Raum abgehalten werden, wie kleine Konzerte oder auch

Auf der anderen Seite findet man den Wissens- uns Bewegungsteil der Struktur, mit seiner Fachbibliothek, der IT-Zone und Sporträumlichkeiten. Durch die ruhige Lage zur angrenzenden Parkanlage, kann man sich hier in seiner Mittagspause den Kopf frei machen und dann wieder frisch ans Werk.

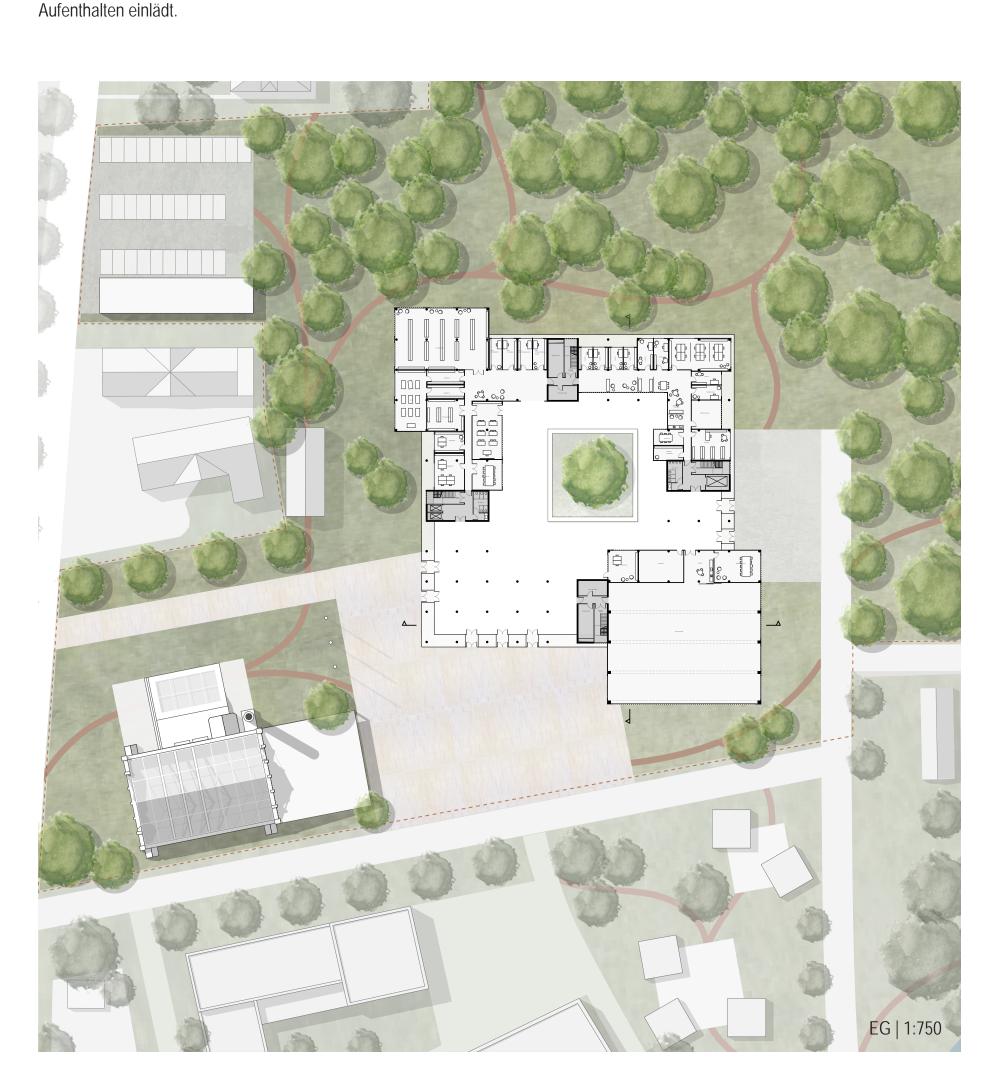
Die sich im Westen angliedernde Parklandschaft, ist von einer ähnlichen Wegeführung durchzogen, wie man es schon vom Ziegelteich kennt, ist jedoch im Grunde als Erweiterungsfläche für den BAFA-Campus, entlang der Ost-West-Achse, gedacht. Hier können sich also weiter Firmen und Labor mit dem Zeil erneuerbare auf. Dieser soll von der angrenzenden Markthalle und den gess- Energien weiterzuentwicklen niederlassen und eng mit dem BAFA und somit dem Staat zusammenarbeiten.

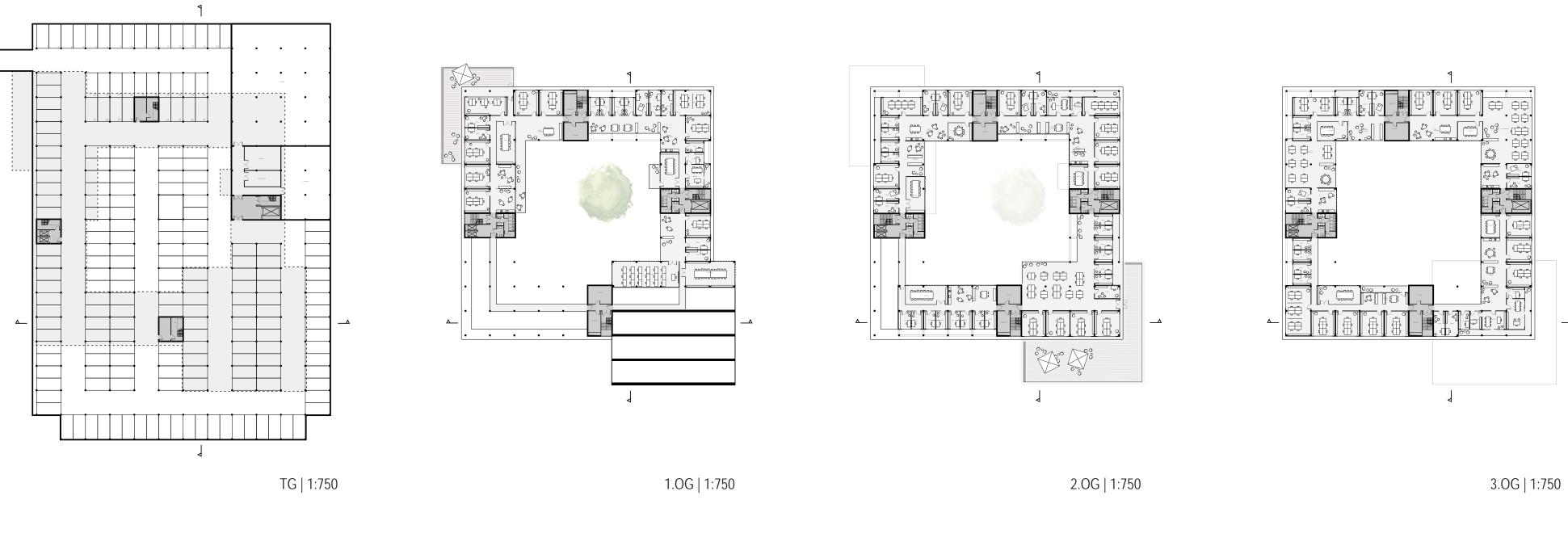
> Dazu würde sich anbieten die bis dato mit dem GreenLab bespielten Gelsdorfhütte als Campus-Verteiler auszubilden und zur ersten Anlaufstelle für Besucher und Interessierte zu machen.

> Grün soll das Quartier jedoch immer bleiben, das Bild, welches verfolgt wird ist hier, dass sich Gebautes und Gewachsenes nicht nur gegenüberstehen, sondern ineinandergreifen, verzahnen und somit einen frischen, für die Stadt gut nutzbaren Raum zu schaffen, welcher seinen Charakter der grünen , wilden Wiese nicht verliert.

> Das Draußen hineinziehen, wurde auch im BAFA Gebäude angewannt, mithilfe einem Pflanzbeetes, welchen mit sehr gut luftfilternden Pflanzen bevölkert werden soll und in dessen Mitte der BAFA-Baum aufragt.













Strukturwandel Weißwasser - Innovative Lebens-und Arbeitswelten



Modellfoto

Konzeption

Von Form des Falten-Bogen-Muskaus aus ergibt sich Schwerpunkt vom Entwurf: Verbindung und Kommunikation. Wie die Quer- und Vertikalverbindung im Luftbilder von Wäldern sich gezeigt hat, ist das Gebäude in sechs Stücke unter zwei Achsen mit sechs Verbindungsbrücken gestaltet, damit man von jedem Teil zu anderen einfach erreichen könnte.

Drei Höfe

Nach der städtebaulichen Struktur und Kontext des Grundstücks, entscheidet sich die Disposition und Neigung vom Gebäude. Zwischenraum mit 36m Breite ist zu drei Innenhöfen mit unterschiedlichen Verwendungszwecken geteilt, nämlich, Südlicher für Besucher, Mittel für Publikum und Nördlicher für Mitarbeiter aus BAFA. In der Mittel freistehender Hof hat eine direkte Verbindung zu Teich und Parkanlage. Südlicher und Nördlicher Innenhof ist mit Glasüberdachung gestaltet. In südlichem Teil unter Glasüberdachung steht Konferenzraum aus Material Lehm, welcher eine besondere Oberfläche erhält. In nördlichem Innenhof setzen sich zwei Ellipsen als kleine Wasserfälle und kurvige Wege sowie Begrünung mit Holzbanken. Die Wasserfläche dient nicht nur als Dekoration und Treffpunkt, sondern auch als Einsteller für innere Temperatur und Feuchtigkeit. Um die Behaglichkeit der Umgebung zu verbessern, die Wasserbecken sind in Eingangsbereich und freien Hof eingesetzt, und gleichzeitig formt eine Verbindungsbereich zwischen Gelsdorfhütte und neue BAFA-Bauten.

Holzbekleidung

Fassade von Büro ist normalerweise gleichmäßig und einheitlich wegen flexibler Aufteilung und bessere Nutzbarkeit. Um die Dynamik in Ansicht einzubringen und gleichzeitig nicht Nutzbarkeit und Flexibilität zu verlieren, extra Holzbekleidung in 1. OG und 2. OG als Gebäudehülle wird geplant. Unterschiedlicher Dichte von Holzbekleidung bringt eine dynamische und interessante aber auch harmonische Fassade, welche auch zur Umgebung sehr gut angepasst ist. Holz Als ein nachhaltiges Baumaterial, ist auch sehr umweltfreundlich.

Nachhaltige Konzept

Wegen großer Spannweite und großer Fläche von Tiefgarage ist das unvermeidbar Stahlbeton und Stahl als Tragkonstruktion zu verwenden. Allerdings bei Fassadenbekleidung und Ausbau, nämlich Holz Pfoste-Riegel-Systeme, Lehmstapelwand und Lehmtrockenbauwand ist Nachhaltigkeit mitgedacht. Auch in Dach, Treppenhaus und Glasüberdachung wird Photovoltaikanlage mitgeplant. Außerdem ist natürliche Belüftung und Nachtkühlung bei Entwurfsprozess mitgemacht. Wasserfläche und Begrünung in Innenhof verbessert Gebäudeklimatik.

Erdgeschoss

Gebäudeinformation

- Pkw Parkplatze: 137 Fahrräder Parkplatz: 101
- BGF: 12.670 qm(mit zwei Innenhöfe) Nutzfläche: 9.691 qm • VF: 2.520qm • KF: 1.170qm







Ansicht Süd



Ansicht West



Ansicht Ost



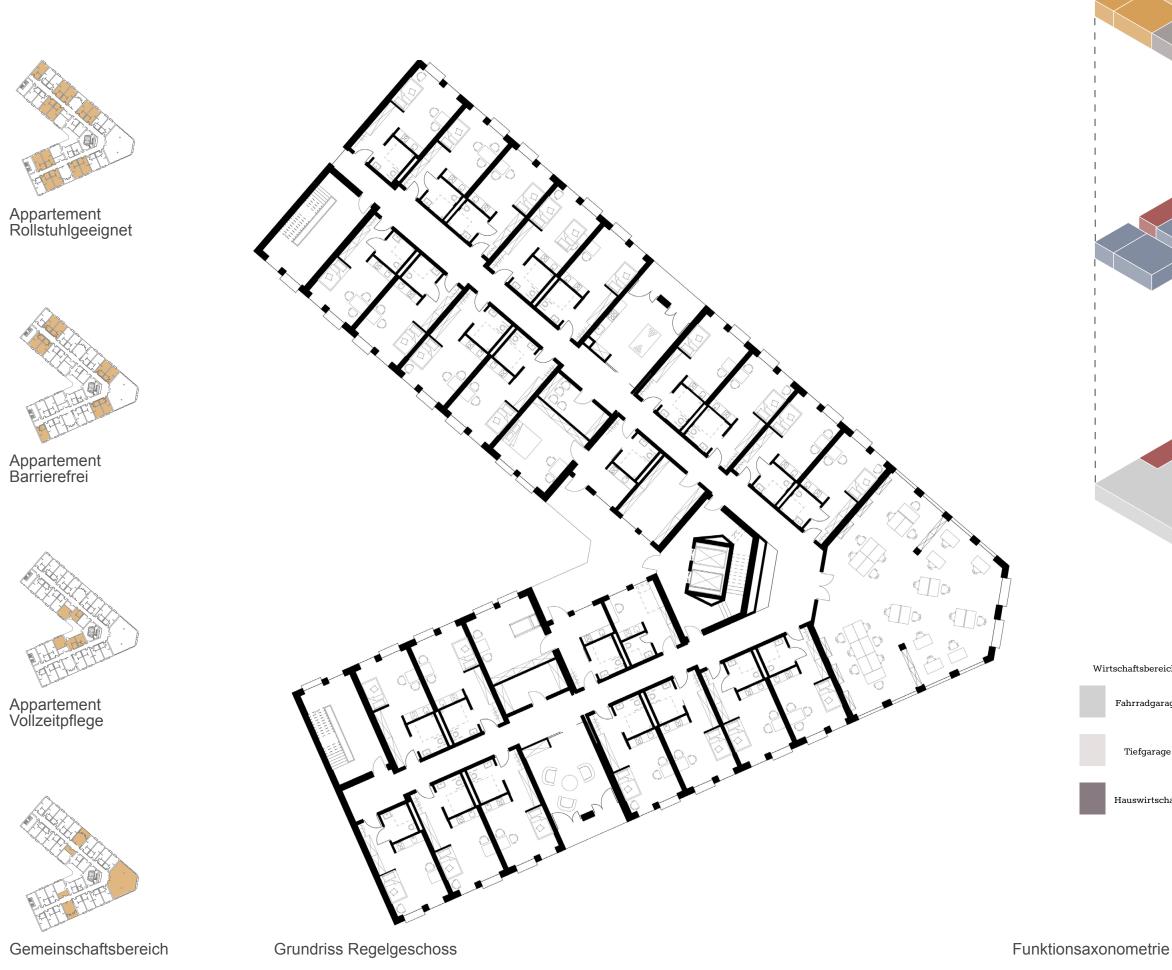


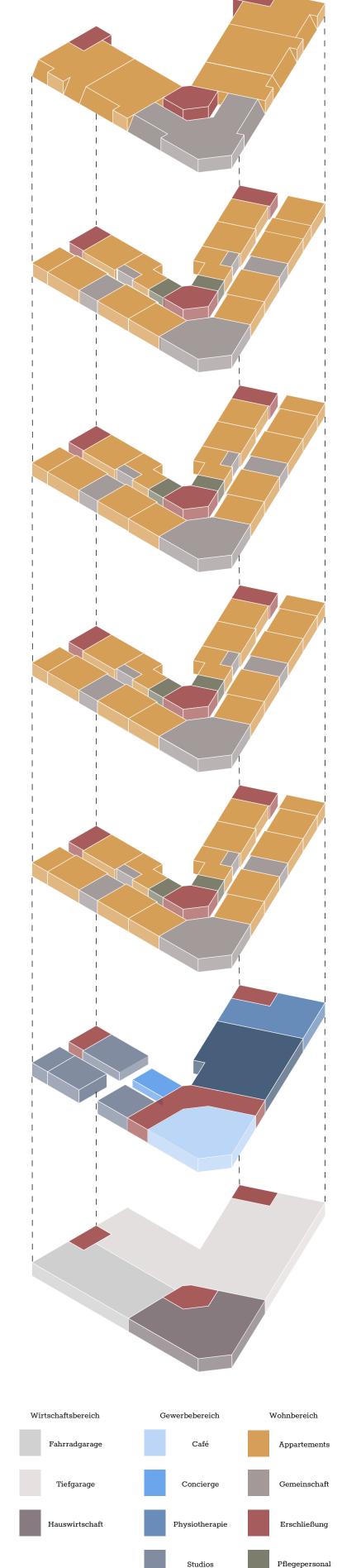


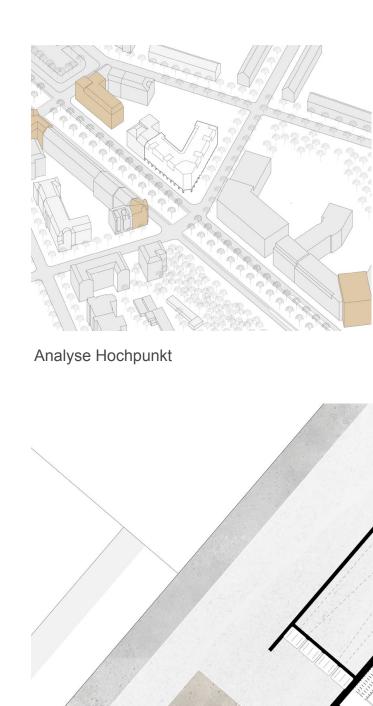


Wohn|heimat

Nah dem Campus der Technischen Universität Dresden, zwischen Münchner und Bayreuther Straße, soll ein Wohnprojekt entstehen, welches in Dresden bisher einzigartig ist: Ein Wohnheim, welches sowohl Raum für Menschen mit als auch ohne Beeinträchtigung schafft und somit einen Beitrag zur Inklusion leistet. Die gebietsprägenden Entwurfgedanken wurden aufgegriffen und neu interpretiert. So gilt für die Sockelzone im Erdgeschoss eine öffentliche Nutzung. Neben einer physiotherapeuthischen Praxis und einer Tagespflege befindet sich in prominenter Ecklage auch ein von Studierenden betriebenes Café. Dieses verwandelt sich am Abend zum Studierendenclub. Die von Arkaden gesäumte Fassadenseite zur Lindenallee entwickelt baulich gesehen eine eigene Filterzone zum öffentlichen Straßenraum, analog der grünen Filterzone auf der Seite der Bayreuther Straße. Der Arkadenbereich lädt Fußgänger*innen ein, am Gebäude zu verweilen. Ebenfalls ins Erdgeschoss wurden Studioräume geplant. Diese bieten Internen als auch Externen die Möglichkeit, verschieden große Arbeitsbereiche zu nutzen und gleichfalls den Straßenraum zu beleben. In den darüber befindlichen fünf Geschossen befinden sich die Appartementbereiche. Diese wurden nach der DIN 18040 entsprechend barrierefrei geplant. Die konzeptionelle Grundidee bei der Gestaltung des Wohnbereiches sieht vor, die gesamten Appartements als barrierefrei auszugestalten. Der inklusive Gedanke wird im Grund-riss baulich übersetzt. Die Hälfte der Appartements sind zudem rollstuhlgeeignet. Diese sind in ihrem Grundaufbau aber von den regulär barrierefreien Appartements nicht zu unterscheiden. Der, neben der Inklusion, zweite essentielle Entwurfsgedanke befasst sich mit der Vorstellung, dass das Gebäude durch die Bewohner erlebt und belebt wird. Die einzelnen Appartements erfüllen die Grundbedürfnisse. Auf jeder Wohnetage befinden sich folgende gemeinschaftlich genutzten Bereiche: Küche, Wohnzimmer und ein Balkon. In Ecklage einer jeden Etage steht ein Arbeitsbereich mit einem Arbeitsplatz für jede*n Bewohner*in zur Verfügung. Im Dachgeschoss gibt es stattdessen einen Sportbereich. Es obliegt jedem|jeder Einzelnen zu entscheiden, wie weit man sich in die Gemeinschaft mit einbringen möchte oder ob ein Rückzug in die eigene Komfortzone den bestehenden Bedürfnissen eher entspricht. Des Weiteren befinden sich auch zwei Wohneinheiten für Personen mit einer Schwerbehinderung, welche Anspruch auf eine Vollzeitpflege haben, auf jeder Etage. Diese ermöglichen Studierenden mit Pflegebedarf dennoch im Umfeld des Studierendenwohnheims wohnen zu können. Durch die Anordnung der verschiedenen Appartementvarianten soll eine bestmögliche Durchmischung der Bewohner im Sinne der Inklusion erreicht werden. Im Ober- sowie Dachgeschoss ändert sich der Grundriss. Es werden Appartementeinheiten durch wohngemeinschaftliche Maisonettwohnungen ersetzt. Den Studierenden wird die Wahlmöglichkeit geboten, die Wohnform den persönlichen Bedürfnissen an-zupassen. In seiner Gesamtheit gelingt es dem Entwurf bewährte, sowohl bauliche als auch konzeptionelle Annahmen aufzugreifen und in eine neue Architektursprache zu übersetzen. In der Gestaltung wird der Gedanke der Inklusion weitergetragen und daraus ästhetisches Design kreiert.

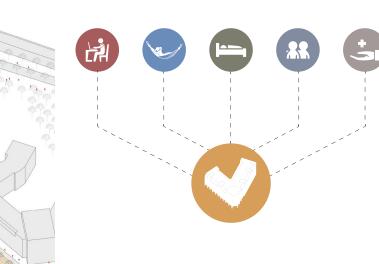




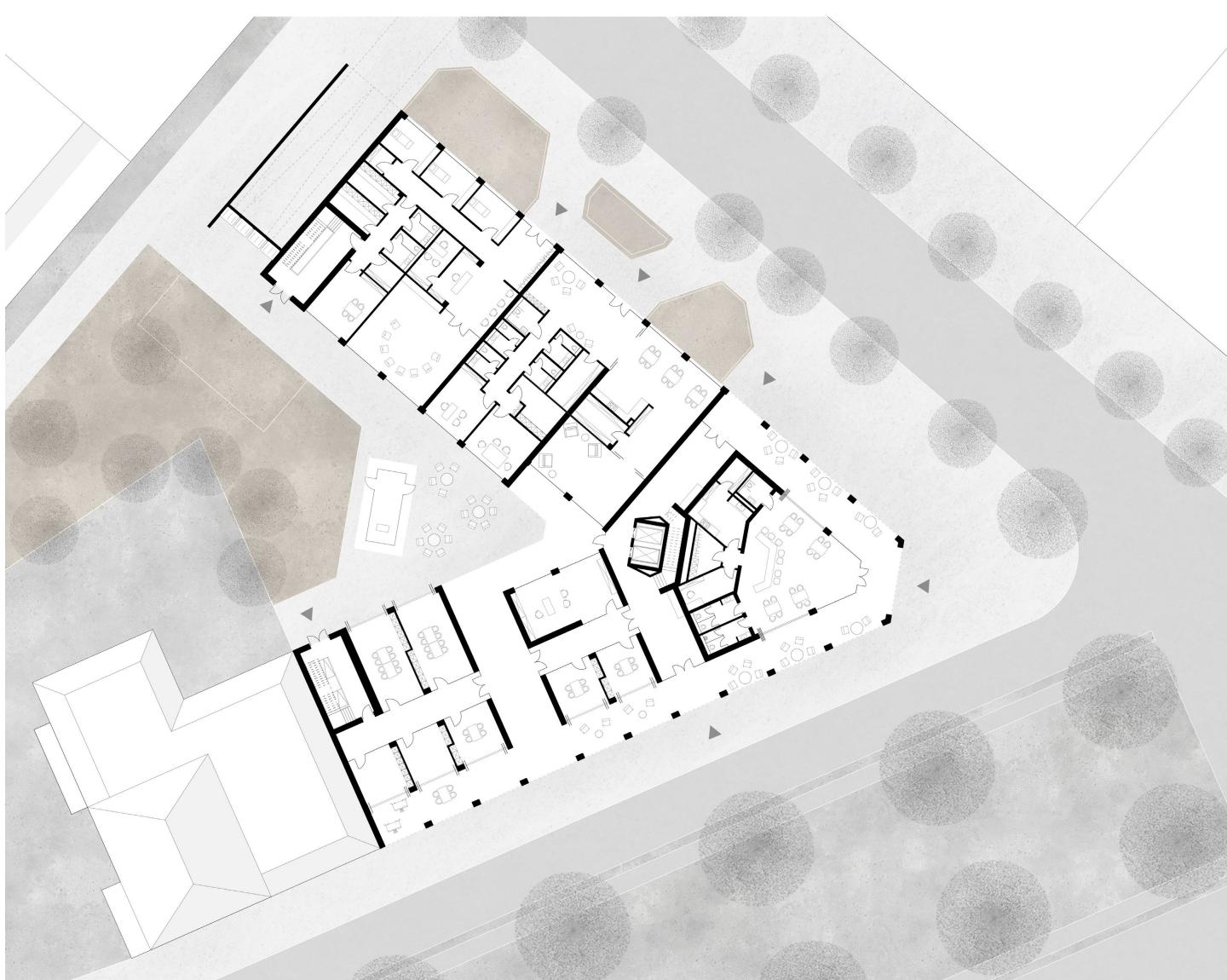








Konzept







Grundriss Erdgeschoss